Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943
1943

58 (10.3.1943)

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B Nummer 58 — Haslach, Mittwoch, den 10. März 1943 — 19. Jahrgang

Im Sperrfeuer der Sowjets. Eng an den schneebedeckten Boden gepreßt liegen die Grenadiere in Deckung, während die sowjetische Artillerie einen dichten Feuervorhang vor das Dorf legt. Sie warten auf eine Feuerpause, um dann in schnellen Sprüngen gegen die Widerstandsnester der feindlichen Infanterie vorzugehen. — PK.-Kriegsberichter Leßmann (PBZ — Sch)

„Etwas ungewohnt"

cf. Wenn man manche der nun im Arbeitseinsatz stehenden Volksgenossen, besonders auch Frauen, fragt, wie sie sich eingelebt haben, so kann man oft die Antwort hören „es geht schon, nur ist die Sache noch etwas ungewohnt". Je nach Temperament merkt man dann am Ton, wie weit der Betreffende schon innerlich mit seiner neuen Pflicht sich abgefunden hat, mit welchem Grad von Freudigkeit er diese Arbeit in der Heimat für die Front leistet.

„Etwas ungewohnt" — das ist begreiflich. Aber so sagten wohl auch unsere Soldaten draußen, als sie erstmals zwischen krepierenden Granaten, MG.-Garben, krachenden Handgranaten und Gewehrfeuer vorwärtsstürmten, als sie wochenlang nicht aus den Kleidern kamen, Tag und Nacht marschierten, kämpften, auf Patrouille gingen oder Posten standen. „Etwas ungewohnt" mag es auch unseren U-Bootmännern manchmal zu Mute sein, von den Helden in Stalingrad gar nicht zu reden, und auch was unsere Bevölkerung im Rheinland und in anderen Städten des Reiches Nacht für Nacht mitmacht, ist gemessen an den ruhigen Nächten der Friedenszeit sicherlich „sehr ungewohnt". Diesen Maßstab müssen wir aber an unsere kleinen Pflichten und Leistungen legen, die jetzt von uns in der Heimat verlangt werden, dann werden wir bald dieses Stadium des „Ungewohntseins" überwinden, in dem stolzen Bewußtsein: auch ich darf mithelfen, auch ich leiste meinen Beitrag zum Endsieg.

„Es darf keine deutsche Nation mehr geben"

Duff Cooper und der Gouverneur von Minnesota enthüllen die wahren Pläne unserer Feinde

* Genf, 9. März. Es ist gut, daß Engländer und Amerikaner immer von Zeit zu Zeit uns Deutschen sagen, warum und wofür wir kämpfen, und so dafür sorgen, daß auch der letzte Volksgenosse sich von allen sentimentalen Regungen frei macht und nur noch für den kargen Entscheidungskampf auf Leben und Tod sich einrichtet. Diesmal war es der sattsam bekannt Duff Cooper, der gegenwärtige Kanzler des Herzogtums Lancaster, der dem „Daily Mail" zufolge in einer Londoner Rede erklärte:

„Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt. England stehe in einem Kampf auf Leben und Tod mit der deutschen Nation. Diese Nation existiere erst seit etwa einem Jahrhundert. Und sie sei von jeher eine Gefahr für den Weltfrieden gewesen. Die Deutschen seien jetzt viel gefährlicher als je zuvor in diesem Kriege".

Nur noch Roosevelt herrscht

Als Ergänzung zu Duff Coopers Haßgesang, hielt nach Berichten aus Washington, der Gouverneur des Staates Minnesota, Harald E. Stassen, eine Rede, in der er in echt amerikanischer Ueberheblichkeit seine Meinung über die zukünftige Neugestaltung der Welt von sich gab. Dabei ließ er den von Roosevelt und seinen jüdischen Beratern geschürten Haßgefühlen gegen Deutschland und Europa den freiesten Spielraum. Er forderte, daß nach der Niederwerfung (!) der Achsenländer in diesen Regierungen gebildet werden, die sich aus Bürgern der anglo-amerikanischen Staaten zusammensetzen müßten, und forderte weiter die Aufrichtung einer internationalen Polizeigewalt in diesen Ländern. Die internationale Verwaltung aller Flughäfen und Fluglinien der Welt, sowie die Aufrechterhaltung des Pacht- und Leihsystems.

Wir sind natürlich für diese Stimmen sehr dankbar, gerade jetzt im totalen Krieg sind sie uns doppelt willkommen. Duff Cooper, einer der verantwortlichen Kriegsurheber, gibt mit seiner von Haß triefenden Parole endlich einmal zu, warum Churchill und seine Helfershelfer diesen Krieg entfacht haben: „Auslöschung der deutschen Nation".

Das ist die Losung der jüdisch-bolschewistisch-demokratischen Kompanie. Das deutsche Volk nimmt diese blutrünstige Haßparole und die Pläne des Gouverneurs von Minnesota zur Kenntnis. Es wird sich ihrer erinnern, wenn die Stunde der Abrechnung mit diesen Verbrechern an der Menschheit schlägt. Ihr Vorgeben, für die Freiheit unterdrückter Völker zu kämpfen, wird durch die Forderung, in den niedergeworfenen Ländern Regierungen aus Angehörigen der Feindstaaten der Achsenmächte zu bilden und eine internationale Polizeigewalt aufzuziehen, in hervorragender Weise beleuchtet. Was das deutsche Volk und die Völker Europas von ihren Feinden zu erwarten haben, haben neben Stassen bereits mehrfach namhafte Interpreten des Roosevelt-Regimes in mehr oder weniger brutaler Form zum Ausdruck gebracht, und sie dürfen versichert sein, daß sie zur gegebenen Zeit die Rechnung für ihre verbrecherischen und barbarischen Pläne präsentiert bekommen.

Daß aber Stassen in einem Zusammenzug mit der Forderung nach brutaler Unterjochung Europas die Aufrechterhaltung des Pacht- und Leihsystems befürwortet, läßt allzu deutlich die wirklichen Absichten der USA. erkennen; die Errichtung der amerikanischen Weltherrschaft; denn in dem Pacht- und Leihgesetz sieht Roosevelt ein vorzügliches Instrument zur wirtschaftlichen Knebelung und damit zur Beerbung des britischen Empire.

An der gesamten Ostfront liegt die Initiative in deutscher Hand

Unverminderte Stärke der Winterschlacht — Walki und Ljubotin im Sturm genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Winterschlacht im Osten hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen sind jedoch an der gesamten Front Herren der Lage. Sie sind im erfolgreichen Angriff, halten an anderen Stellen in unerschütterlicher Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Absetzbewegungen in verkürzte Frontlinien planmäßig durch.

Der deutsche Angriff im Raum von Charkow ist im Fortschreiten. Der Feind wurde nach heftigem Kampf aus weiteren Widerstandlinien geworfen. Zahlreiche Ortschaften, u. a. die Städte Walki und Ljubotin, wurden im Sturm genommen.

Die Abwehrschlachten in den Kampfabschnitten von Orel und Staraja Russja dauerten auch gestern an. Die deutschen Divisionen, unterstützt durch unermüdlichen Einsatz der Luftwaffe, hielten dem mit massierten Infanterieverbänden angreifenden Gegner unerschütterlich Stand und fügten dem Feind ungeheure Verluste zu. Trotz starkem Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegereinsatz konnte der Gegner an keiner Stelle Geländegewinne erzielen.

An der nordafrikanischen Front verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Jäger schossen über Tunesien fünf feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Fliegerkräfte griffen bei Tage den Küstenraum der besetzten Westgebiete und einen Grenzort in Westdeutschland, bei Nacht die Stadt Nürnberg mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden größere Schäden, vor allem in Wohnbezirken und öffentlichen Gebäuden. Einige kulturhistorische Stätten wurden vernichtet. Jagd- und Flakabwehr der Luftwaffe schossen insgesamt 17 feindliche Flugzeuge ab.

Sieben neue Eichenlaubträger

DNB. Berlin, 9. März. Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans Mikosch, Führer einer Kampfgruppe, als 201. Soldaten; Hauptmann Walter Scheunemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 202. Soldaten; Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzer-Division, als 203. Soldaten; Hauptmann d. R. Dr. Eberhard Zahn, Abteilungsführer in einer Panzer-Division, als 204. Soldaten; Oberst Johann Mickl, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Brigade, als 205. Soldaten; Hauptmann Wilhelm Malachowsk, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung, als 206. Soldaten und Oberfeldwebel Bruno Kohnz, Zugführer in einem Jäger-Regiment, als 207. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Beliehenen nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler".

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 9. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der tunesischen Front Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. Deutsche Jäger schossen fünf Spitfire ab. Im Mittelmeer haben die Begleitjäger eines Geleitzuges einen Angriff feindlicher Flugzeuge abgewiesen und fünf der Angreifer abgeschossen, die ins Meer stürzten. In der vergangenen Nacht erfolgte ein Luftangriff auf Palermo. Es entstand kein schwerer Schaden an Wohnhäusern. Die Bevölkerung hatte drei Tote und fünf Verletzte.

Sitzung des italienischen Ministerrats

DNB. Rom, 9. März. Der italienische Ministerrat trat am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Duce zu einer Sitzung zusammen, auf der eine Reihe laufender Gesetzesdekrete und Regierungsverordnungen angenommen wurde. Der Ministerrat genehmigte u. a. ein dem Duce vorgelegtes Gesetzesdekret, nach dem alle Angehörigen der italienischen Wehrmacht, die seit dem 11. Juni 1940 bis zu einem Jahr nach Beendigung der Feindseligkeiten infolge Verwundung gestorben oder durch Kriegsdienst beschädigt oder leidend geworden sind oder als vermißt gemeldet wurden, für zwölf weitere Monate als „unter die Fahnen berufen" erklärt werden und damit mit ihren Angehörigen in den Genuß der für die Wehrmacht bestimmten Unterstützungen gelangen. Insbesondere werden durch dieses Dekret die Familien der Gefallenen durch Zusicherung einer Sonderpension materiell sichergestellt und ihnen die Ueberleitung in eine neue materielle Sicherung ihrer Existenz ermöglicht.

Auf Vorschlag des Ministers für die Kriegsproduktion wurde eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen diejenigen Arbeiter der Rüstungswerke beschlossen, die ihre Arbeit über 24 Stunden hinaus ohne Begründung verlassen. Derartige Vergehen gelangen vor das Kriegsgericht.

Zügiges Fortschreiten des deutschen Angriffs im Osten

Andauernd harte Abwehrkämpfe bei Orel

DNB. Berlin, 9. März. Im Kuban-Brückenkopf hat sich die Kampflage am 8. 3. nicht verändert. Südlich Noworossijsk überwachen Späh- und Stoßtrupps den Feind. Aus Beobachtungen, Zählungen und Gefangenenaussagen ergibt sich, daß die Sowjets bei ihrem Landungsunternehmen an der Zemeskaja-Bucht außer zahlreichem Kriegsgerät bisher rund 4000 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt haben. Unmittelbar am Kuban griffen die Bolschewisten mit drei Bataillonen erfolglos an; weiter nördlich wurden im Gegenstoß zwei während der Nacht eingesickerte sowjetische Kompanien vernichtet und von rumänischen Truppen einige örtliche Angriffe abgeschlagen. An mehreren Stellen zersprengte unsere Artillerie feindliche Bereitstellungen.

An der Mius-Front, sowie am ganzen Südufer des Donez, blieb bis auf vereinzelte örtliche Abwehrkämpfe, Artilleriestörungsfeuer und Säuberungsaktionen ruhig. Im Raum südlich und westlich Charkow stürmten, durch leichten Frost begünstigt, schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS zügig nach Nordosten vor und nahmen nach Brechen teilweise hartnäckigen feindlichen Widerstandes mehrere wichtige Orte. Dort vernichteten sie drei Sowjetpanzer und 30 Geschütze. Insgesamt verlor der Feind bei diesen Angriffskämpfen außer rund 1600 Toten und Gefangenen noch sieben Panzer, 66 Geschütze, 43 Panzerabwehrkanonen, 19 Maschinengewehre und Granatwerfer, zahlreiche sonstige Waffen sowie viele Kraftfahrzeuge und zwei vollzählige Schlittenkolonnen. Kampfgeschwader und Nahkampfflieger unterstützten das Vordringen der Heerestruppen.

An den Fronten im Raum von Orel hielten die Bolschewisten ihren Druck aufrecht. Sie wurden jedoch überall blutig zurückgeschlagen. Bei Abwehrkämpfen und Gegenstößen südlich Orel verlor der Feind an einer Stelle außer Hunderten von Toten und Gefangenen, 11 Panzer, drei Panzerabwehrkanonen und 75 Maschinengewehre und Granatwerfer, während im nordwestlichen Abschnitt über tausend Mann an Toten und Verwundeten vor den deutschen Stellungen liegen blieben.

Der schwerste Angriff richtete sich gegen die Südostfront. Hier griffen erneut drei sowjetische Divisionen auf geringer Breite mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung an. Sie kamen aber gegen den Widerstand unserer Truppen nicht vorwärts. Die Luftwaffe entlastete unsere mit großer Zähigkeit kämpfenden Infanterie- und Panzerverbände. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge deckten in fortgesetzten Anflügen feindliche Panzerbereitstellungen, Truppenansammlungen und Nachschubkolonnen mit Bomben ein. Es gelang ihnen, einige sowjetische Stoßgruppen mit samt ihren Begleitfahrzeugen so gründlich zu zerschlagen, daß die sich bereits entwickelnden Angriffe zusammenbrachen. Die vom Hagel der Stukabomben erfaßten, dicht zusammengeballten Sturmtruppen hatten sehr hohe Verluste.

130 Jahre Eisernes Kreuz

Am Beginn eines Entscheidungskampfes um Sein oder Nichtsein von Nation und Staat hat König Friedrich Wilhelm III. am 10. März 1813 das Eiserne Kreuz gestiftet. Nach der Stiftungsurkunde sollte diese Auszeichnung nach Beendigung des Freiheitskrieges nicht weiter verliehen werden. Dennoch entsprach und entspricht es dem Willen des Stifters, wenn das Eiserne Kreuz am Beginn der Kriege von 1870, 1914 und 1939 erneuert worden ist. Denn auch diesen Kriegen kommt der Charakter von Entscheidungskämpfen um Bestand und Zukunft der Nation zu. Durch diese stolze Tradition, die nun schon 130 Jahre umfaßt, ist das Eiserne Kreuz für uns Deutsche zum Sinnbild deutschen Soldatentums geworden, zum Schicksalszeichen der aufopfernden Vaterlandsliebe und des stolzen Heldentums, der das persönliche Geschick gering achtet angesichts der Entscheidung um die Zukunft des Volkes.

Mit dem Eisernen Kreuz erhielt die preußische Armee 1813 zum ersten Male eine Auszeichnung, die Offizier wie Mann in gleicher Weise erhalten konnten, während vorher der „Pour le mérite" nur für Offiziere, das Militärehrenzeichen nur für Mannschaften bestimmt war. Wie der „Pour le mérite" wurde auch die neugeschaffene Auszeichnung am schwarzen, seitlich weißgestreift-

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Adolf Hitler

ten Bande getragen. Sie wurde in drei Klassen verliehen: die zweite Klasse am Bande, die erste ohne Band an der linken Brustseite zu tragen, das Großkreuz in gleicher Weise wie früher der „Pour le mérite" als Halsorden. Diese Einteilung wurde 1870 und 1914 beibehalten. 1939 trat neben diese drei Klassen noch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, im Charakter dem „Pour le mérite" entsprechend. Als besondere Belohnung für Tapferkeit kann (nach einem Erlaß vom Juni 1940) dazu das Eichenlaub verliehen werden, weiter die Schwerter und endlich als höchste Stufe die Brillanten. Die zweite Klasse des Eisernen Kreuzes von 1939 wird nicht mehr am schwarzweißen, sondern am schwarzweißroten Bande getragen.

Die äußere Form des Eisernen Kreuzes ist in den 130 Jahren seines Bestehens im wesentlichen unverändert geblieben. Die Gestaltung der Idee dieses Kreuzes, die Friedrich Wilhelm III. selbst zugeschrieben wird, übernahm der berühmte Architekt Schinkel. Das Kreuz von 1813 zeigte in der Mitte einen Eichenzweig, am oberen Balken die Initialen FW mit der Krone und am unteren Balken die Jahreszahl 1813. Diese Jahreszahl wurde bei der Erneuerung durch 1870 bezw. 1914 und 1939 ersetzt. Während der Eichenzweig fortfiel, rückte die Initiale W, die 1870 und 1914 an die Stelle von FW trat, in die Mitte des Kreuzes. Bei dem Eisernen Kreuz von 1939 steht an dieser Stelle das Hakenkreuz; auf der Rückseite trägt dieses Kreuz die Jahreszahl 1813 an der gleichen Stelle, an der auf der Vorderseite 1939 steht.

Verliehen wurde das Eiserne Kreuz in den Befreiungskriegen an 9136 Personen in der zweiten und 635 in der ersten Klasse. Für 1870/71 lauten die entsprechenden Zahlen 43 005 und 1304, für 1914/18 5 196 000 und 218 000. Beim Vergleich dieser Zahlen ist das gewaltige Anwachsen der Heeresstärken in dem Jahrhundert zwischen 1813 und 1914 zu bedenken. Das Großkreuz erhielten 1813: Blücher, Bülow, Tauentzien, Yorck und der Kronprinz von Schweden. 1914/18 wurde es an Hindenburg, Mackensen, Ludendorff und Leopold von Bayern verliehen. Als einmalige Auszeichnung überreichte König Friedrich Wilhelm nach der Schlacht von Belle-Alliance 1815

Unser Bild zeigt links oben das Eiserne Kreuz II. Klasse von 1813. Mitte: die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung des jetzigen Krieges, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Rechts oben: das sogenannte Bandkreuz, die ursprüngliche Form der I. Klasse von 1813; links unten: der Blücherstern, und rechts unten: das Großkreuz von 1870. — Scherl-Bilderdienst-Autoflex

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

an Blücher das Eiserne Kreuz mit goldenen Strahlen, das auf der Brust getragen wurde, den „Blücherstern". Die gleiche Auszeichnung wurde im ersten Weltkriege dem Feldmarschall von Hindenburg zuteil.

Die ersten Träger des Eisernen Kreuzes waren 1813 der Major von Borcke für den Sturm auf Lüneburg am 2. April 1813 und der Füselier Lemke, der sich bei der gleichen Gelegenheit ausgezeichnet hatte. Das erste Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt der Oberstleutnant von Hellwig für das Gefecht von Wanfried; als erster aus dem Mannschaftsstande erwarb die gleiche Auszeichnung der Unteroffizier Peter Sielaff am 6. September 1813. Auch eine Frau erhielt in den Freiheitskriegen das Eiserne Kreuz: die 25jährige Mecklenburgerin Auguste Friederike Krüger aus Friedland, die als Muketier „August Lübeck" den Feldzug im 9. Kolberger Infanterie-Regiment mitmachte und erst erkannt wurde, als sie bei Dennewitz verwundet worden war. bus

Zwei Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 9. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Sturmbannführer Erwin Teichel, Führer eines SS-Panzer-Grenadier-Regiments, und Oberleutnant d. R. Wolfgang von Malotki, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

USA. ließen sich ihren Pavillon bezahlen

DNB. Paris, 9. März. Ein interessantes Schlaglicht über das Geschäftsgebaren der Vereinigten Staaten bei der internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1937 enthüllt der „Paris Soir". Das Blatt berichtet, daß die eingeladenen Nationen freiwillig ihre Teilnahme zusagten, während die USA. sich zunächst darum bitten ließen. Sie hätten zudem die Bedingung gestellt, daß ihnen kostenlos ein Pavillon errichtet würde. Man sei in Paris ob der Anmaßung einer so reichen Nation bestürzt gewesen. Da man aber auf die Teilnahme Amerikas Wert legte, habe die französische Regierung sich erniedrigt und die ganzen Kosten des Pavillons der USA. bezahlt. Das habe die französischen Steuerzahler die Summe von fünf Milionen Franken gekostet.

Polnische Sozialisten in der Sowjetunion hingerichtet

DNB. Genf, 9. März. Die „Times" berichtet, in London sei die Nachricht von der Hinrichtung zweier führender politischer Sozialisten in der Sowjetunion eingetroffen. Das Blatt enthält sich jeden Kommentars. Der Sowjetbotschafter Litwinow in Washington habe dazu dem Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes lediglich mitgeteilt, polnische Sozialisten entwickelten eine „feindliche Tätigkeit".

Britenterror in Damaskus

DNB. Ankara, 9. März. Wie nachträglich aus Damaskus bekannt wird, sind während der kürzlichen Hungerunruhen von der britischen Militärpolizei elf Personen niedergeschossen worden. Die Anzahl der Verletzten betrug 57. Die Besatzungsbehörden behaupteten, daß diese Unruhen von den syrischen Nationalisten angezettelt worden seien und verhafteten im Laufe der darauffolgenden 24 Stunden über 200 der führenden Syrer und deportietren sie außer Landes. Ueber ihr weiteres Ergehen ist man völlig im unklaren. Wie kritisch die Lage in Syrien ist und wie sehr die Bevölkerung ihre Unterdrücker kennt, beweist die weitere Meldung, daß auf der Bahnstrecke Hamah—Aleppo ein Militärzug zum Entgleisen gebracht wurde. Es gab dabei einige Tote und über 150 Verletzte.

Saracoglu: Türkei bleibt Hüterin der Meerengen

DNB. Ankara, 9. März. (Funkdienst des O. T.) Wie der englische Nachrichtendienst aus Kairo meldet, hatte ein ungenannter ägyptischer Korrespondent eine Unterredung mit dem türkischen Premierminister Sukru Saracoglu. Der Ministerpräsident habe bei dieser Unterredung u. a. festgestellt, daß, was immer sich auch ereignen möge, die Türkei als Hüter der Meerengen allen kriegerischen Absichten gegenüber unerschütterlich bleiben werde.

Ankara. Eine Meldung des Londoner Nachrichtendienstes, wonach im Irak und Iran eine „Sammelwoche zugunsten der britischen Wehrmacht" durchgeführt werden soll, hat in den betreffenden Ländern Erstaunen und Entrüstung hervorgerufen.

Verteuerung der Lebenshaltung und Warenverknappung auch in USA.

Streitigkeiten unter den Kriegsämtern — Inflationistische Anzeichen

Die beim Rücktritt des Preiskommissars Henderson im Dezember angestellten Vermutungen, die Preiskurve werde in den Vereinigten Staaten von jetzt an stärker ansteigen, scheinen sich mehr und mehr zu bestätigen. Es überwiegt der Eindruck, daß die Preiskontrolle ziemlich locker gehandhabt wird, und daß die amerikanische Regierung von ihrem ursprünglichen Programm einer Stabilisierung der Lebenshaltungskosten abgerückt ist, und auf Grund der parlamentarischen Kräfteverteilung gezwungen ist, dem Farmerblock immer neue Preiszugeständnisse einzuräumen.

Moodys Kennziffer-Konjunktur empfindlicher Güterpreise (Ende 1931 = 100 und Ende August 1939 = 140,8) ist von 230.2 Anfang Dezember auf 245,1 am 20. Januar oder in gut 6 Wochen um weitere 6 Prozent gestiegen. Damit liegt das jetzige Preisniveau 74 Prozent über dem Stande zu Beginn des Krieges. Prentiß Brown, der neue USA.-Preiskommissar sieht offenbar seine Hauptaufgabe darin, den an sich schon unvermeidlichen Preisanstieg nach Möglichkeit abzubremsen und nur dosiert in Erscheinung treten zu lassen. Zu diesem Zweck beschränkt er sich auf vereinzelte wirksame Eingriffe wie z. B. an den Maismärkten durch die im Januar erfolgte Festsetzung von Höchstpreisen.

In Anpassung an die Marktverhältnisse hat das USA.-Landwirtschaftsministerium am 15. Januar eine Revision der agrarwirtschaftlichen Paritätspreise so für Weizen auf 139,70 cents und für Baumwolle auf 19,59 cents vorgenommen. Verglichen mit dem Stand von Mitte November vorigen Jahres beziffert sich die Erhöhung auf durchschnittlich 2 Prozent. Mit Bestimmtheit kann ferner damit gerechnet werden, daß die vom Farmerblock seit längerem geforderte Einbeziehung der Landarbeiterlöhne in die Paritätspreisberechnung demnächst entgültig beschlossen werden wird. Die Folge wird allerdings eine weitere, nicht unerhebliche Verteuerung der gesamten Lebenshaltung sein. Die von den Gewerkschaften neuerdings geforderten Lohnerhöhungen lassen bereits die Gefahr inflationistischer Entwicklungen deutlich erkennen.

Der seit Herbst vorigen Jahres im Gange befindliche Streit um die Führung der amerikanischen Kriegswirtschaft hat in jüngster Zeit eine neue Zuspitzung erfahren. Es handelt sich hierbei im Besonderen um Zwistigkeiten der USA.-Militärämter mit den zivilen Produktionsämtern hinsichtlich der Frage der Prioritäten. Der Streit hat aus dem Grunde so heftige Formen angenommen, weil die Anforderungen nach Flugzeugbenzin, nach Schiffen und Kautschuk derart groß sind, daß sie nicht alle zugleich befriedigt werden können. So stößt z. B. die vom Militär geforderte Einschränkung der synthetischen Gummiproduktion auf den entschiedenen Widerstand von Nelson und Jeffers, die eine Verkehrskrise unter allen Umständen vermeiden wollen. Präsident Roosevelt hat den Direktor für Wirtschaftsstabilisierung Byrnes beauftragt, eine Entscheidung in dieser für die USA hochwichtigen Frage zu fällen.

Abgesehen davon, wie der Konflikt im einzelnen ausgehen wird, fest steht jedenfalls schon heute, daß die wachsenden Kriegsbedürfnisse eine weitere Einschränkung der amerikanischen Verbrauchsgüterproduktion erzwingen werden. Für das laufende Jahr ist von dem USA.-Kriegsproduktionsamt soeben eine neue scharfe Drosselung der Erzeugung von Konsumgütern um 20 Prozent angekündigt worden, wobei namentlich die Zuteilung von Stahl für zivile Zwecke auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden soll. Ebenso darf die Landmaschinenproduktion nur knapp ein Viertel der Vorjahresproduktion betragen. Die Einwände des Landwirtschaftsministers Wickgard, der in diesem Jahr von den Farmern erhöhte Erträge erwartet, sind erfolglos geblieben. Die Benzinrationierung ist inzwischen auf die nordwestlichen Staaten ausgedehnt worden. Gleichzeitig hat das Preiskontrollamt für verschiedene industrielle Heizöle eine Aufbesserung der Höchspreise zugelassen.

Um die bisher ziemlich locker gehandhabte Kontrolle der Preise und Löhne in den Vereinigten Staaten intensiver zu gestalten, ist man jetzt dazu übergegangen, für eine Anzahl Nahrungs- und Genußmittel wie für Mehl, kondensierte Milch, Fleischkonserven, Kaffee, einheitliche Verdienstspannen festzulegen. Später sollen in diese Regelung wichtige Verbrauchsgüter einbezogen werden. Wie ernst es im übrigen den maßgebenden Kreisen mit einer Verschärfung der Lebensmittelrationierung ist, geht daraus hervor, daß diese auch dann erforderlich werden wird, wenn die Agrarproduktion in diesem Jahr weiter gesteigert werden sollte. Der Kriegsbedarf und die Pacht- und Leihansprüche für Lebensmittel werden voraussichtlich diejenigen des Vorjahres um 50 Prozent übersteigen.

Zeitgeschehen in Kürze

Kopenhagen. Die angekündigten Neuwahlen zum dänischen Folketing, die mit den Wahlmännerwahlen in drei Landsting-Kreisen verbunden werden, sind für Dienstag, den 23 März, ausgeschrieben worden.

Stockholm. Dem Londoner Nachrichtendienst zufolge wurde als Spreche. für das Unterhaus der ehemalige Sprecher des Oberhauses, Colonel Brown, gewählt.

Stockholm. Unterstaatssekretär Sumner Welles lobte Giraud, weil er in Nordafrika die Juden in frühere Vorzugsstellung einsetzte, und sagte, diese Maßnahme werde in USA. mit ganz besonderer Befriedigung begrüßt.

Stockholm. Wie Reuter aus Australien meldet, erklärte der Sprecher General McArthurs am Dienstag, daß die japanischen Luftstreitkräfte an Stärke wüchsen und sich in den letzten Tagen aktiver gezeigt hätten als je zuvor.

Stockholm. Wie Reuter aus Ottawa meldet, gab der kanadische Marineminister bekannt, daß die zweite kanadische Korvette im Mittelmeer versenkt worden sei.

Stockholm. Nach Berichten aus Washington wollen die USA. durch die Anwendung der Hungerblockade die Herausgabe des der französischen Kolonie Martinique zur Verfügung stehenden Handelsschiffsraumes für ihre eigene Zwecke erzwingen.

Genf. Der Kabinettschef im portugiesischen Innenministerium ist, wie der Sender Lissabon berichtet, von seinem Posten zurückgetreten.

Vigo. Die erhöhte U-Bootgefahr hat ein neues Steigen der Seeversicherungssätze zur Folge gehabt. Die britische Seeversicherung sah sich genötigt, ihre Versicherungssätze für die Transporte von der Ostküste Südamerikas nach portugiesischen und spanischen Häfen auf zehn Prozent zu erhöhen.

Madrid. Einer Meldung aus Tanger zufolge treffen aus Französisch-Marokko in der spanischen Protektoratszone zahlreiche Araber ein, die sich dem Terror der Nordamerikaner und Juden durch die Flucht entziehen.

Tanger. Ein nordamerikanischer Liberator-Bomber mußte in Spanisch-Marokko notlanden. Die Besatzung wurde interniert.

Tokio. Vom japanischen Reichstag ist am Dienstag die Vorlage für eine sogenannte Kriegszeiten-Strafgesetzgebung gebilligt worden.

Tokio. Der einflußreiche General der Tschungking-Armee, Li Singki, streckte Anfang März mit über 5000 Offizieren und Mannschaften die Waffen, um sich der nationalchinesischen Regierung anzuschließen.

Schanghai. Die tschungking-chinesische Zeitung „National Herald" fordert in einem dringlichen Hilferuf erneut eine sofortige und tatkräftige Unterstützung Tschungkings.

Sitzung des politischen Ausschusses der Falange

DNB. Madrid, 10. März. (Funkdienst des O. T.) Unter dem Vorsitz des Caudillo trat am Dienstagabend im Prado-Palast der politische Ausschuß der Falange zusammen. Zunächst wurde die Vereidigung der sieben Mitglieder vorgenommen, die beim ersten Zusammentreten von Madrid abwesend oder krank waren. Unter diesen befanden sich auch General Munoz Grande und der ehemalige Außenminister Serrano Suner. Anschließend referierte Parteiminister Arrese.

Das Arbeitspotential Europas

(V.A.) Zu dem feindlichen Agitationsrummel gegen die Dreiermächte in Europa gehören auch die Phantasiezahlen des Rüstungspotentials, das England, die USA. und die Sowjetunion auf die Beine gestellt haben. Es kommt ihnen dabei auf einige Millionen Arbeiter ebensowenig an wie auf Milliardenbeträge, die angeblich für die Produktion von Panzern, Flugzeugen und Munition ausgeworfen sind. Es ist daher nützlich, dem einmal die Zahlen gegenüberzustellen, die von einem organisierten Europa als Wirtschaftsfaktor auf die Beine gebracht werden können und das tatsächlich das gewaltigste Arbeitspotential der Welt darstellt.

Wir lehnen es dabei ab mit irgendwelchen astronomischen Werten zu rechnen, sondern beschränken uns darauf, die amtlichen Vorkriegszahlen der Bevölkerung und die der Arbeitskräfte anzuführen, wobei es den entsprechenden staatlichen Stellen in den einzelnen Ländern vorbehalten bleibt, diese vorhandenen Kräfte nach dem anfallenden Bedarf den Zwecken der totalen Kriegführung nutzbar zu machen.

Auf Deutschland allein entfallen, einschließlich des Generalgouvernements und des Protektorats, 111,7 Mill. Einwohner bzw. 51,3 Mill. Arbeitskräfte. Auf das Gebiet Ostland, also die Ukraine, Weißruthenien, Litauen, Lettland und Estland, kommen 56,6 Mill. Menschen bzw. 26,6 Mill. Schaffende, wobei auf die Ukraine mit 40 Mill. bzw. 17,6 Mill. der Löwenanteil entfällt. Frankreichs Bevölkerung von 40,2 Mill. zählt 20,7 Mill. Schaffende, die Niederlande und Belgien mit 8,8 bzw. 8,3 Mill. Seelen 3,2 bzw. 3,75 Mill. Arbeiter. Norwegen kann von seinen 2,9 Mill. Menschen rund 1,1 Mill. Arbeitskräfte stellen, der kroatsch-serbische Raum bei 15,7 Mill. Bewohnern 6,4 Mill. Schaffende. Schließlich gehört noch Griechenland mit 7,2 Mill. Einwohnern und 2,7 Mill. Arbeitern zu der Gruppe der besetzten Gebiete.

Von den verbündeten europäischen Nationen ist Italien mit 44,4 Mill. Bewohnern und 21,9 Mill. Werktätigen an erster Stelle zu nennen; es folgen Rumänien mit 17,2 Mill. bzw. 10,5 Mill.; Ungarn mit 14,7 Mill. bzw. 6,4 Mill.; Finnland mit 3,9 bzw. 1,7 Mill. und die Slowakei mit 2,7 Mill. Einwohnern und 1,1 Mill. Schaffenden. Schließlich dürfen die beiden befreundeten, wenn auch nicht kriegführenden Mächte, Spanien und Bulgarien, nicht ungenannt bleiben, von denen erstere 25 Mill. Bewohner und fast 8 Mill. Arbeiter aufweist und Bulgarien 6,7 Mill. bzw. 3 Mill. Zusammengefaßt verteilen sich auf den westeuropäischen Raum nicht weniger als 366 Mill. Menschen, von denen 168,3 Mill. als Werktätige geführt werden, wohlbemerkt nach dem Stande des Jahres 1939!

Wir brauchen nur auf die Bestrebungen des Reiches und der verbündeten Völker hinzuweisen, durch eine Mobilisierung der zivilen Kräfte auch die letzte Arbeitsreserve auszuschöpfen, an den steigenden Einsatz ausländischer Fach- und ungelernter Arbeiter im Reich und den Ersatz frontdienstfähiger Männer durch geeignete weibliche Kräfte, um einen nüchternen, durch klare statistische Angaben untermauerten Begriff der Arbeitskraft der europäischen Mächteblocks zu geben. Daß auch Japan mit seinen 105,2 Mill. Einwohnern (Stand von 1941) und den dazu gewonnenen oder befreundeten Gebieten Fernosts ein gewaltiges Reservoir von Schaffenden hat, die in steigendem Maße der Rüstung zugeführt werden und daß in allen autoritär geführten Staaten organisatorisch das Letzte herausgeholt wird, sei nur der Vollständigkeit halber vermerkt.

In Alabama fünf Frauen ausgepeitscht!

DNB. Lissabon, 10. März (Funkdienst des O. T.) Die amerikanische Zeitschrift „Pic" bringt in ihrer Ausgabe vom 2. Februar eine Reportage über die in verschiedenen Staaten der USA. noch heute angewandten Strafe der Auspeitschungen. Der Text enthält konkrete Angaben über kürzliche Fälle von Prügelstrafen. Besonders interessant ist, daß am 26. Juli 1941 im Staatsgefängnis von Alabama sogar fünf weiße Frauen wegen eines geringfügigen Vergehens gegen die Gefängnisregeln ausgepeitscht wurden. Dies geschah also etwa zur gleichen Zeit, als Roosevelt mit bombastischen Fanfaren der Welt die sogenannte Atlantik-Charta verkündete und im Namen der nordamerikanischen Demokratie und Humanität zum Kreuzzug gegen die Achsenmächte aufrief.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Schillers „Wilhelm Tell".

200 Jahre Gewandhaus-Konzerte

Leipzigs Weltruf als Musikstadt ist in einer staatlichen Reihe von edlen Namen begründet. Vier sind es, deren Glanz unverlöschlich ist: Johan Sebastian Bach, der hier 1723—50 Kantor an der Thomaskirche war und dort die Stätte fand, um sich zu vollenden und seine Sendung zu erfüllen. Robert Schumann, dem Leipzig als Jüngling und Mann alles bedeutete und dessen Kraft schon gebrochen war, als er es verließ. Richard Wagner, den die Stadt stolz ihren Sohn nennen darf, und endlich Albert Lortzing, der hier seine besten Opern, wie den „Waffenschmied",

Zeichnung: „Bilder und Studien"

„Zar und Zimmermann" und „Undine", schrieb. Sinnbild der großen musikalischen Tradition Leipzigs sind seit zwei Jahrhunderten die Gewandhaus-Konzerte, die am 11. März 1743 durch einen Kreis vornehmer Bürger begründet worden sind. Schon fünfzig Jahre vorher, 1693, war die Gründung der ersten Oper in Leipzig erfolgt. Neben dem Bürgertum war schon damals die akademische Jugend der sächsischen Landesuniversität Träger der Leipziger Musikpflege. 1781 wurde das im Jahre 1743 gegründete „Große Konzert" in das Haus der Gewandhändler verlegt. In den Jahren 1882—84 erfolgte endlich der Bau des ausschließlich für diese Konzerte bestimmten Gewandhauses, dessen Fassade unser Bild wiedergibt.

Die Leistung des Leipziger Gewandhauses ist begründet in seinem ausgezeichneten, organisch fortentwickelten Orchester, das seit 1817 fest in städtischen Diensten steht, und auf einer Reihe hervorragender Dirigenten. Auf Arthur Nikisch, der 1921 nach fast einem Menschenalter zu früh den Taktstock im Gewandhaus abgeben mußte, übernahm kein Geringerer als Wilhelm Furtwängler die Leitung der Konzerte. Seit 1934 steht Hermann Abendroth an der Spitze des Gewandhausorchesters. bus.

Schmerzbetäubung einst und jetzt

Vor zehn Jahren gelang deutschen Forschern die Entdeckung neuer Mittel zur schmerzlosen Durchführung von Operationen.

Sieht man von den Versuchen der antiken Priesterärzte ab, die Kranken vor Operationen durch betäubende Dünste, einschläfernde Gifte u. a. in einen halb- oder ganz bewußtlosen Zustand zu versetzen, so läßt sich sagen, daß die wissenschaftlichen ernsthaften Bemühungen um schmerzlindernde Betäubungsmittel bis in das frühe Mittelalter zurückgehen. Im 13. und 14. Jahrhundert wandte man Bilsenkraut, Opium und Schierling an. Aber Jahrhunderte hindurch wurden keine nennenswerten Fortschritte erzielt. Noch bis ins 17. Jahrhundert war jeder operative Eingriff von torturen grausamster Art begleitet.

Erst als sich die wissenschaftliche Chemie von der mittelalterlichen Alchemie und Scharlatanerie loslöste, kam die experimentelle Suche nach wirklich zweckdienlichen Narkotiken in Fluß. Den Aether kantne manz war schon seit 1540, seine betäubende Wirkung wurde aber erst viel später und nur durch Zufall erkannt. 1846 wurde dieses Mittel zum ersten Mal bei einer chirurgischen Operation angewendet. Fünfzehn Jahre vorher, 1831, war das Chloroform entdeckt worden. Es verdrängte, etwa von 1870 an, den Aether. Man glaubte damals im Chloroform bereits ein vollkommenes Narkotikum zu besitzen, so daß der berühmte Berliner Chirurg J. F. Dinf jubelte: „Der Schmerz, diese deutlichste Empfindung der Unvollkommenheit des Körpers, hat sich beugen müssen vor der Macht des menschlichen Geistes".

Beide Mittel aber hatten, wie man sehr bald erkannte, in der praktischen Anwendung bedenkliche Schattenseiten. Aether reizt bei empfindlichen Menschen die Atmungsorgane und Chloroform wirkt auf den Magen und führt meist nachträglich zu Erbrechen. Noch störender war für den Arzt und den ärztlichen Eingriff, die Tatsache, daß sehr viele Patienten vor und während der Einleitung der Narkose Reizbarkeitserscheinungen unterliegen, die sich oft zu stärksten Angstzuständen steigerten.

Ein ideales Betäubungsmittel war also selbst bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts nicht gefunden. Es ist ein Verdienst der deutschen Chemie und Medizin, die Narkose auf eine neue Grundlage gestellt zu haben. Der entscheidende Versuch erfolgte jetzt vor zehn Jahren. Die Durchbildung des neuen Mittels geschah durch die I. G. Farben-Industrie-A.G. Vor etwa zwanzig Jahren begannen die Laboratorienversuche, die darauf hinzielten, einen neu gefundenen chemischen Körper, das Natriumsalz eines Barbitur-Abkömmlings, auf die Möglichkeit unmittelbarer Einführung in die Blutbahn zu untersuchen. Es gelang: ein Kaninchen, dem man dieses Mittel — „Evipan-Natrium" — in die Ohren spritzte, schlief sofort tief ein, kam nach zehn Minuten wieder zu sich und war nach zwanzig Minuten, ohne jede Folgeerscheinung, wie völlig munter. Das neuzeitliche Narkosemittel, die Muttersubstanz des „Veronals" und anderer Betäubungsmittel, war gefunden.

Im Laufe der zehn Jahre ist diese umwälzende chemisch-medizinische Entdeckung mit deutscher Gewissenhaftigkeit pharmakologisch und klinisch nach allen Richtungen durchgeprobt und vervollkommnet worden. Menschengeist hat wieder einmal ein Gebiet der Unvollkommenheit des Daseins gebessert und die Leiden der Menschheit grundlegend gemildert.

Vor 700 Jahren wurde Waldshut gegründet

hb. Die hart an der Schweizergrenze gelegene Oberrheinstadt Waldshut ist die bedeutendste der vier ehemals vorderösterreichischen „Waldstädte". Anstelle des Dorfes Stunzingen wurde sie in den 1240er Jahren, vor 700 Jahren, zum Schutz der Besitzungen im Schwarzwald durch den Grafen von Habsburg gegründet. Ein Preis von zehn Goldgulden wurde vom Garfen für den besten Namen, den die Stadt erhalten sollte, ausgesetzt, und ein Bäuerlein aus dem Schwarzwald trat an den Tisch, auf dem diese Goldgulden lagen, und sagte: „Ich streich das Geld in meinen Hut — die Stadt soll heißen Waldeshut". Und das Bild des Bauern ziert noch das Stadtwappen. Allen Versuchen der Eidgenossen, 1468 die vorderösterreichischen Besitzungen im Schwarzwald samt Waldshut in ihren Besitz zu bringen, scheiterten. Zum Dank für seine Treue durfte Waldshut neben dem „Waldshuter Männlein" fortan den Habsburger Löwen im Wappen führen. Zur Erinnerung an diese mißlungene Belagerung durch die Schweizer feiert die Stadt in Friedenszeiten im August ein großes Volksfest, die „Waldshuter Chilbi". 1806 kam Waldshut an Baden. Unser Volksschriftsteller Hansjakob hat mehrere Jahre in Waldshut als Leiter der Bürgerschule gewirkt. Hans Thoma und neuerdings der einer alten Waldshuter Sippe entstammende Maler Prof. Adolf Hildenbrand haben die Stadt gemalt.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie, Offenburg.
Verlagsleiter: R. Hack, Hauptschriftleiter: Carl Fürst.
Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Mitgliederversammlung

Die NSDAP., Ortsgruppe Haslach, veranstaltet am morgigen Donnerstag, den 11. März, abends 20 Uhr, im Saal der Bahnhofwirtschaft, eine erweiterte Mitgliederversammlung. Das Erscheinen für Parteimitglieder, Formationen und Gliederungen ist Pflichtsache. Es wird Verlagsleiter Pg. Goerendt von Villingen sprechen.

Todesfall

Nach langem schweren Leiden verstarb unser Mitbürger Drechslermeister Salomon Steidinger im Alter von 65 Jahren. Den Hinterbliebenen wendet sich herzliche Anteilnahme zu.

m. Welschensteinach. (Beerdigung.) Am Montagvormittag bewegte sich ein außergewöhnlich großer Leichenzug durch unsern Ort zum Friedhof, wo die sterblichen Ueberreste der allzu früh verstorbenen Ehefrau des Bäckers und Kaufmanns August Geiger, Theresia Geiger geb. Walter, zur letzten Ruhe gebettet wurden. Die Verstorbene war eine allseits beliebte und geachtete Frau. Die große Beteiligung bei ihrem letzten Gang möge den Hinterbliebenen ein Trost in ihrem schweren Leid sein. Sie ruhe im Frieden!

Zell a. H. (Von der NS.-Frauenschaft.) Am Donnerstag, 11. März, 20 Uhr: Heimabend im Rathaus (Pantoffelnähen).

Aus dem Elztal

Waldkirch. (Heldentod.) Obergefreiter Hans Reck ist im Osten den Heldentod gestorben. — (Todesfall.) Frau Elisabeth Gaspari, geb. Feth, starb nach schwerem Leiden.

Gutach bei Waldkirch. (Heldentod.) Gefreiter Willy Lederle fand bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von erst 20 Jahren den Heldentod.

Untersimonswald. (Heldentod.) Soldat Emil Allgeier fiel in den harten Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 34 Jahren.

Kreisstadt Wolfach

Mitgliederwerbung der NSV. im Kreis Wolfach

Das ist die Losung, die Kreisleiter Pg. Lawnick zur Mitglieder-Werbeaktion der NSV., die jetzt in unserem Kreis durchgeführt wird, ausgegeben hat. Der Kreis Wolfach steht hinsichtlich der Zahl der NSV.-Mitglieder nicht an letzter, aber auch nicht an erster Stelle im Gau. Zwar stellt durchschnittlich jede Haushaltung ein NSV.-Mitglied, aber genügt das, wenn zwei, drei, ja sogar vier weitere Familienmitglieder Lohn- und Gehaltsempfänger sind? Kein Volksgenosse unseres Kreises, der doch im Gau als spendefreudig bekannt ist, darf nun länger abseits stehen.

Eine Ehre ist es für jeden Volksgenossen, Mitglied dieses größten Sozialwerkes, das die Welt kennt, zu sein; denn mit seinem Beitrag — und selbst wenn er nur 50 Pfg. im Monat beträgt — hilft er helfen, arbeitet auch er mit, den Gemeinschaftsgedanken „Einer für alle, alle für Einen" weiter im Volke zu festigen. Auch der letzte Volksgenosse müßte es heute wissen, von wie ungemeiner, ja kriegsentscheidender Bedeutung die Arbeit der NSV. ist. Darum darf es kein längeres Zögern für den noch Abseitsstehenden geben — er erwerbe sofort die Mitgliedschaft der NSV.

Aus dem hinteren Kinzigtal

a. Schenkenzell. Die sechste Reichsstraßensammlung fiel auch in unserem Ort zur besten Zufriedenheit aus. Die Mitglieder der NS-Frauenschaft hatten diese Sammlung übernommen und einen vollen Erfolg damit errungen. — Reichserholungsurlauber sind wieder bei uns eingetroffen. Am Abend des Sonntag fand dann im Ochsensaale ein Begrüßungsabend statt, zu der wohl alle Urlauber und Urlauberinnen erschienen sein mögen. Es war wieder ein schöner Abend, der allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird. Der Musikverein war wieder zur Stelle und bot ein schönes unterhaltendes Programm. Auch Bürgermeister, Pg. Hermann, begrüßte wieder die Gäste auf das herzlichste und wünschte allen schöne und sonnige Urlaubstage. Aus 66 Betrieben sind die diesmaligen Urlauber zusammengestellt und ist nur zu wünschen, daß allen die erhoffte Erholung zuteil wird.

Chronik aus Schramberg

Schramberg. (Heldentod.) Schütze Walter Hettich ist im Osten im Alter von 25 Jahren in heldischer Pflichterfüllung gefallen. — (Altersjubilar.) Frau Rosa Herrmann, geb. Brandstetter, Witwe, feiert in guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. — Einen Erziehungskurs und Anleitung zum Basteln führt die Mütterschule in Schramberg im Monat März durch. — (Gastspiel.) Am heutigen Mittwoch, den 10. März, wird im Bärensaal durch die Württembergische Landesbühne Goethes „Clavigo" aufgeführt.

Vom Hochschwarzwald

Schonach. (Todesfall.) Frau Barbara Haberstroh geb. Hör ist im hohen Alter von 84 Jahren gestorben.

St. Georgen. (Todesfall.) Nach kurzem Krankenlager verstarb unser Mitbürger Johann Föhrenbacher im Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene war bis vor kurzer Zeit noch rüstig und war täglichau f seinem Spaziergang zu beobachten. — (Auszeichnung.) Das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern erhielt Unteroffizier Matthäus Ruthard. — (Heldentod.) Feldwebel Karl Herrmann fand im Osten im Alter von 28 Jahren den Heldentod.

Villingen. (Heldentod.) Leutnant Klaus Dold ist nach einem erfolgreichen Feindflug nicht zurückgekehrt.

Donaueschingen. (Heldentod.) Oberleutnant Franz Faißt fand nach einer schweren Verwundung im Osten den Heldentod.

Singen a. H. (Des Totengräbers letzter Gang.) Der Totengräber Konrad Mayer von hier hatte am Mittwoch bei der Umbettung einer Leiche im nahen Duttlingen mitzuwirken. Als er in der darauffolgenden Nacht nicht nach Hause kam, wurden unter der Führung von Gendarmerie die umgebenden Wälder abgestreift. Am Donnerstagnachmittag wurde der in den siebziger Lebensjahren stehende Mann in einer Waldparzelle am Staufenberg tot aufgefunden. Er war augenscheinlich in der dunklen Nacht vom Weg abgeirrt und einem Schlaganfall erlegen.

Waldshut. (Ein Kind gerettet.) In einem unbewachten Augenblick fiel das zweijährige Kind des in Degerau wohnhaften Emil Stoll in den Kanal. Kurz entschlossen sprang Emil Steiner ins Wasser und rettete das Kind vor dem Tode des Ertrinkens.

Immenstaad. (Jugendliche Hitzköpfe.) Bei einem anfänglich harmlos scheinenden Streit zweier Jungen stach einer von ihnen, als er sich plötzlich an der Ehre gekränkt fühlte, unbeachtet mit einem offenen Messer nach dem Kameraden und traf diesen in den Unterleib. Der Verletzte mußte noch am gleichen Abend im Krankenhaus Friedrichshafen operiert werden, wobei 12 Stiche festgestellt wurden.

Die Welt kann nicht bestehen, wenn die Menschen selbstsüchtig sind, es muß Menschen geben, welche sich opfern. *Paul Ernst*

Schaffendes Volk im Kinzigtal einst und jetzt

8. Vom Reche-Peter in den Muren und seinen Nachkommen

„Kaum fünfzig Schritte von der Schliffe entfernt wohnt ein armer Rechenmacher, der Reche-Peter, und da, wo seine Hütte steht, heißt mans im ganzen Fischerbach in den Muren (in den Mauern). Auf den Haupttrümmern der einstigen Karfunkelstadt entstand jene Hütte, und das Volk sagt mehr als genug mit jenem Beiwort, das es dem Reche-Peter und seinen Vorfahren gegeben hat." Also erzählt uns Heinrich Hansjakob. Nun, mit den Mauern hats wohl eine andere Bewandtnis. In nächster Nähe des Hauses zieht sich bergauf ein Sandsteinmeer, ein Felsenmeer. Und von ihm hat jedenfalls jener Zinken seinen Namen „Steinmauern". Zu dieser Annahme berechtigt auch die Tatsache, daß es im Waldsteintale eine „Wißmure", eine weiße Mauer, gibt, die nichts anderes als ebenfalls ein Felsenmeer darstellt.

Das von Hansjakob erwähnte Haus war vor 160 Jahren Eigentum des Matthias Roser. Er ist 1737 als Sohn des Martin Roser und der Maria Anna Rauer in Eschau geboren. Am 10. Februar 1777 schloß er mit Anna Maria Schoch die Ehe. Vielleicht hat er durch diese Heirat das Haus in den Steinmauern erworben, vielleicht hat er es auch gekauft. Aus der Ehe stammen fünf Kinder, wovon Martin das elterliche Anwesen übernahm.

Martin Roser kam 1777 zur Welt. Er ging 1804 mit Theresia Heizmann eine Ehe ein. Diese war die Tochter des Anton Heizmann und seiner Ehefrau Theresia Semling und auf dem bekannten Heizmannsjörgenhof daheim. Im September 1828 kaufte Martin Roser von Jakob Vollmer auf Nill um 150 Gulden Wiesen und Wald. Vier Jahre später erwarb er um 200 Gulden 5 Sester Reutberg auf der Buß, und zwar von Matthias Brucher. Das Ehepaar zog neun Kinder groß, darunter den Peter. Die Frau starb im Mai 1840, ihr Mann im September des gleichen Jahres. Kurz zuvor hatten sie ihrem Sohne Peter folgende Liegenschaften übergeben: „Ein von Holz erbautes einstöckiges Wohnhaus, Scheuer und Stallung unter einem Dach; eine besonders stehende Werkstätte; ein Backofen beim Haus; 6 Sester Acker, 4 Sester Wiesen, 5 Sester Reutfeld und 3 Morgen Wald auf Gemarkung Unterharmersbach." Der Kaufpreis betrug 1586 Gulden. Der Käufer unterschrieb den Vertrag mit Handzeichen, konnte also seinen Namen nicht schreiben.

Peter Roser kam 1808 zur Welt. Am 21. Juni 1841 verheiratete er sich mit Ilg Magdalena. Sie war die Tochter des Josef Ilg und der Agnes Räpple und auf dem Hohlengrund daheim. Aus der Ehe stammen vier Kinder: Gottfried, der Erbe ward; Christian, der ledig blieb; Josef und Maria Anna, die beide in jugendlichem Alter starben. Auch die Ehefrau starb sehr frühe, nämlich 1846. Ein Jahr nach ihrem Tode ehelichte der Witwer Agnes Baumann von Einbach. Die Ehe blieb kinderlos. Peter Roser, der Rechenmacher, starb 1882, seine Frau 1896. Im Jahre 1878 hatte er sein Anwesen seinem Sohne Gottfried übergeben.

Gottfried Roser erblickte 1842 das Licht der Welt. 1869 vermählte er sich mit Viktoria Fischer. Sie gebar ihm 9 Kinder: Scholastika, Franziska, Agnes, Gottfried, Maria Anna, Afra, Josef, Helene und Augustin. Scholastika war ein Original erster Klasse, Franziska erbte das väterliche Heim. Gottfried Roser starb 1904. Im Jahre 1898 hatte Franziska das Anwesen übernommen. Sie verheiratete sich im gleichen Monat mit Severin Vollmer und kam durch diese Heirat ein anderes Geschlecht auf das Haus.

Severin Vollmer ist am 14. Oktober 1864 geboren. Er war ein Sohn von Johann Vollmer und dessen Ehefrau Magdalena Bächle, und stammte von einem der Nillhöfe. Im Alter von 34 Jahren schloß er mit Franziska Roser den Ehebund fürs Leben. Aus dieser Ehe gingen hervor: Hermann, Fridolin und Pauline. Der alte Vollmer war ein Mensch von eigener Art. Wurde er nach dem ersten Weltkriege einmal ins Finanzamt nach Wolfach einbestellt. Nach einigem Hin und Her fragte man ihn nach dem Namen seiner Eltern: „Des weiß i nett,' sagte er kurz und barsch. „Was, Sie wissen nicht, wie Ihre Eltern heißen?" „Hä," meint der alte Mann und verzog keine Miene, „ima hätt halt Vadder un Muadr gsait, und sell hätt gelangt, sell hätts due." An Sommersonnentagen saß er manchmal vormittags im Freien, hielt einen mächtigen Rosenkranz und betete auf seine Art und Weise zu dem großen, unbekannten Gotte. Am 15. Dezember 1939 sank er ins Grab, drei Wochen später starb auch seine Frau. Nachfolger wurde sein jüngster Sohn.

Fridolin Vollmer kam 1901 zur Welt. Im Alter von 25 Jahren holte er Maria Anna Lehmann von Unterharmersbach als Ehefrau in die Steinmauern. Sie gebar ihm die Johanna, den Hermann und die Zäzilie. Nach ihrem frühen Tode heiratete der Witwer Sofie Eble von Welschensteinach. Aus dieser Ehe stammt ein Kind.

Vollmer steht seit einiger Zeit im Dienste der Wehrmacht. Seine Frau und seine Kinder treiben mit viel Fleiß und Mühe ihre Landwirtschaft um. Hoffentlich kommt der Mann und Vater aus dem Kriege wieder gesund nach Hause. Denn seine Arbeit wird noch dringend gebraucht.

Fest und entschlossen steht die Heimatfront im Kinzigtal

Der Krieg, der Kampf um unser Leben und um die Zukunft schreitet in den kommenden Monaten seinem Höhepunkte zu. Das wissen nicht nur wir, das wissen auch unsere Gegner. Wir schauen dem Kommenden kühn und mutig ins Antlitz. Die kommende Zeit soll uns stark und entschlossen sehen. Wir wagen diesen Kampf und wir werden ihn auch bestehen. Er wird hart sein und Opfer und Mühen von uns verlangen. Doch dafür winkt uns auch um so herrlicher der Sieg.

Mit Recht zieht man so oft eine Parallele zwischen den Jahren 1932 und 1943. Vor einem Jahrzehnt da rang die Partei im Innern des Reiches um die Macht. Es waren die bekannten Gegner „Rotfront und Reaktion", welche sie niederzwingen mußte. Der Kampf war hart und schwer und mancher hat damals den Glauben und das Vertrauen an die Führung verloren. In den eigenen Reihen der Partei gab es Zweifler, Wankelmütige, gab es Deserteure. Der Großteil aber blieb fest und stark und glaubte felsenfest an den Führer, der bald danach den Sieg an seine Fahne heftete.

Genau so ähnlich liegen die Verhältnisse heute. Auch heute wird wieder um die Macht gerungen. Diesmal aber kommt der Feind von außen und heißt Bolschewismus und Plutokratie. Wir werden ihn nur zwingen, wenn wir geschlossen unserer Führung folgen.

Der Parteigenosse, der Politische Leiter soll nun selbst Führung sein in dem Kreise, der ihm zugewiesen. Er soll die Menschen seines Blockes oder einer Zelle, oder seiner Ortsgruppe durch die Stürme dieser Zeit sicher hindurchführen. Wieder ist Kampfzeit und wieder muß der Kämpfer die Harten, die Entschlossenen um die Fahne scharen. Der politische Soldat des Führers hat zu kämpfen wie der Soldat an der Front. Wie 1932 sondert sich auch jetzt wieder die Spreu vom Weizen. Das ist gut so. Um so besser kann dann das Häuflein der Unentwegten seiner Aufgabe leben. Im Kreise Wolfach soll keiner der Politischen Leiter in diesem Kampfe versagen. Wir wollen uns des Vertrauens, das man uns einst entgegenbrachte, würdig erweisen. Wir wollen vor allem das Vertrauen auf den Führer, den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und an unseren Endsieg, die Treue zu Adolf Hitler pflegen und stärken. Kein Ereignis, kein Rückschlag wird uns wankend machen. Im Gegenteil! Jeder Schlag, den uns der Gegner versetzt, macht uns härter, jeder Hieb wird mit einem stärkeren Gegenhieb beantwortet. Die Müden wollen wir durch unser Beispiel stärken und wieder aufrichten. Die Lauen reißen wir hoch, die Zweifler erfüllen wir mit neuem Glauben und neuem Vertrauen. Auf die Gerüchtemacherei, auf die ewig Gestrigen aber haben wir besonders acht. Wir dulden nicht, daß sie das Gift, welches der Feind eintröpfelt, weiterleiten. Ob sie das aus Fahrlässigkeit oder aus Bosheit tun, das ist gleich. Wer jetzt, wo an der Front um unser Schicksal gekämpft wird, der Stimme des Feindes lauscht und diese gar noch weiter verbreitet, der versündigt sich an der Gemeinschaft, an unserm Volke. Er muß fallen, denn er hat das Anrecht auf Leben in dieser Gemeinschaft verwirkt.

So erfüllen wir entschlossen und hart unsere Pflicht. In diesem Kampfe weht uns das Hakenkreuzbanner voran, in diesem Kampfe siegen wir, denn uns führt Adolf Hitler. Ihm gehört unser Vertrauen, an ihn glauben wir, auf ihn richtet sich unser Blick. In Treue folgen wir dem Führer und seiner Fahne, bis der Endsieg unser ist.

M. K.

Offenburger Stadtnachrichten

Heldentod. Von schwerem Leid wurde die Familie Johann Trautnitz, Rammersweierer Straße 52, heimgesucht. Kaum ist der Schmerz um den im Osten gefallenen Schwiegersohn, Lok-Führer Otto Merz stiller geworden, erhielt sie nun die Nachricht vom Heldentod ihres Sohnes Feldwebel Hans Trautnitz. Er war in Berlin verheiratet und Vater von 2 Kinder. Schon in Spanien kämpfte er als Unteroffizier in der Legion „Condor" und erwarb sich mehrere Auszeichnungen. Der schwergeprüften Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Drei 40 000 RM-Gewinne mit drei 500 000 RM Prämien gezogen. Am Schlußtag der fünften Klasse der 8. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 40 000 RM auf die Nummer 99 350. Außerdem wurde dieser Nummer noch die Prämie von je dreimal 500 000 RM zugeschlagen.

Der Wunsch der Ulla Ude

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Arthur vom Dorp, Freital

37. Fortsetzung

Tante Ulla ist so kühl zu ihr. Hat sie ihr etwas getan? Hat sie sie mit etwas beleidigt? Sie bittet sie nie mehr, zu ihr zu kommen.

Wenn sie abends wieder einmal dort sein könnte, wie früher . . Sie würde Konrad gegenübersitzen und sie weiß, daß sie nicht zu sprechen brauchen, sondern daß sie sich alles sagen können . . . mit den Augen.

Nein, nein . . . wenn er doch fortginge! Es wäre besser.

Doch er kann sie nicht aufgeben . . . er darf nicht, denn er nähme ihre Seele mit . . . und sie ist dann nichts mehr als ein leeres Gefäß.

Was hat Mutter nur, warum weint sie so oft und warum redet sie immer mit mir von Heinz?

Sie weiß doch, daß ich ihn lieb habe . . . so wie ich eben . . . einen Bruder liebe.

*

Es ist ein Märztag, und die Sonne scheint in kleine Schneepfützen, daß sie blinken wie kleine Spiegel.

Die Kinder toben aus der Schule nach Hause.

Ihre Lustigkeit ist Ausdruck der Freude über den nahenden Frühling. Die Sonne und der wilde Heidewind werden bald die feuchte Erde getrocknet haben und dann können die Kleinen wieder mit Murmeln am Wegrand spielen.

Karl Petersen öffnet die Fenster des Schulzimmers.

Tief atmend zieht er die reine Luft ein.

Seine Wangen sind schmäler geworden, seine Augen liegen tief, und ihr allwissender Glanz ist fast erloschen.

Das Leben war zu . . nüchtern.

Man verliert Fähigkeiten der Seele, wenn der Alltag mit einer unübersehbaren Kette kleinster Kleinigkeiten das Denken zu sehr belastet.

Und die gute Jette hat ihn stets mit solchen Dingen belästigt, ein Leben lang, und darum ist so vieles in ihm gestorben.

Er hat sich im Laufe der Jahre im oberen Stockwerk fast unter dem Dach, eine Giebelstube eingerichtet, um dort manchmal mit seinen Büchern und mit seinen Gedanken an Ulla allein zu sein.

Dort hinauf steigt er die schmale, knarrende Stiege. Man sieht hinunter in den kleinen Garten, der noch in der Ungeordnetheit und Verworrenheit der Vorfrühlingstage daliegt.

Da unten spannt Rike ein Seil für die Wäsche. Er ruft sie mit leiser Stimme.

„Ja, Vater'"

„Komm einen Augenblick herauf!"

Gleich darauf tritt sie ein. Ihre Hände sind rot von Kälte. Er geht auf sie zu, faßt diese Hände und hält sie in den seinen.

Es ist gut, es ist warm . . . es ist voll Liebe, es soll trösten.

Da sieht sie ihm in die Augen. Es ist ein wartender und gequälter Blick.

„Ich wollte einmal klar und einfach mit dir reden, Rike. Setze dich doch hier hin . . . Du wirst fragen, warum erlaubt Vater nicht, daß ich Heinz Ude heirate, und du wirst dir vielleicht gesagt haben, ich bin mündig!"

Rike macht eine abwehrende Bewegung, aber er hebt beruhigend die Hand.

„Das ist nichts Unrechtes. Jeder Mensch hat sein Leben zu leben und sein Schicksal zu formen. Ich bin dir also eine Aufklärung schuldig, warum ich gegen eure Heirat bin.

Ich könnte dir allerlei sagen . . . daß er nicht für dich paßt, daß du nicht in dieses Haus gehörst . . . das alles würde sich widerlegen lassen. Ich kann dir den wahren Grund nicht sagen. Du mußt mir vertrauen, wenn ich dir sage, daß er von einer Art ist, die eine Ehe zwischen dir und Heinz Ude ein für allemal ausschließt.

Darum wollte ich dich bitten: Glaube und vertraue mir. Es ist kein Vorurteil, das ich gegen ihn hege . . . Es ist auch keine Laune von mir.

Mein armes Kind! Glaub mir . . . so schwer ist mir noch nichts geworden . . . im Leben."

Zuletzt spricht er stockend, senkt das Gesicht ganz tief, deckt es dann mit den Händen.

So sieht er nicht Rikes Augen. Sie hat den Blick aufgehoben zum Fenster, vor dem der grünliche Märzhimmel steht, ganz fern im Westen von der untergehenden Sonne rosenrot angeglüht.

Da sie so lange schweigt, schaut er auf.

„Rike!" schreit er, als er ihr tränenüberströmtes Gesicht sieht.

„Rike! Armes Kind! Ist es so schwer?"

Da liegt sie vor ihm auf den Knien.

Sie preßt ihr nasses Gesicht in seine offenen Hände, und da kommt wieder der große Zweifel . . . Schluchzen erschüttert ihren Körper.

„Vater . . . ich habe Heinz lieb . . . ich habe ihn lieb, wir sind aneinandergewöhnt, wie Geschwister . . . aber ich kenne mich ja nicht mehr aus . . . Das ist es ja nicht, daß ich ihn nicht heiraten soll. Ich bin ihm ja so gut . . . aber das macht mich nicht unglücklich.

Ich kann ihm ja auch so nah bleiben wie bisher . . . nur er . . . er wird es nicht ertragen . . . und ich bin so schlecht . . . gegen ihn. Ich . . . bin . . . ihm . . . in meinem Herzen nicht mehr treu.

Ich muß immer an . . . an . . . Konrad . . ."

Sie stockt und hebt ihr Gesicht aus seinen Händen.

Es war, als ob ein Mensch eine untragbare Last abwerfe, die er mühsam fortgeschleppt hat durch Tage, Wochen und Jahre.

Auf einmal fühlt er sich wie erlöst.

„Vater??" fragt sie und sieht um seinen Mund ein Glückslächeln stehen, wie sie es noch nie an ihm gesehen. Er nimmt ihre Hände, die wie betend gefaltet sind, wieder in die seinen, steht auf, läßt sie mit aufstehen und küßt sie auf die Stirne.

Dann drängt er sie sanft von sich.

„Dann ist ja alles gut, Kind!

Dann ist alles gut . . . ist alles gut.

Gott helfe dir und uns allen zum guten Ende.

Jetzt geh . . . ich höre die Mutter nach dir rufen."

Als er allein ist, möchte er etwas tun, was die grenzenlose Freude über das Erlöstsein aus langer Qual ausdrückt.

Es ist sehr schwer zu tragen. Die Brust ist auf einmal so eng.

Auf die Knie fallen . . . oder zu Ulla gehen . . . oder in die Heide hinaus laufen, in die er seine Sorgen und seine Angst hinausgetragen hundertmal.

Er tut das letztere.

„Wo geht denn Vater hin?" fragt Jette.

„Wie er rennt! Er wird sich einen Schnupfen holen . . ."

Sie sieht auf die Küchenuhr.

„Es wird auch gleich Zeit zum Nachtmahl sein."

*

Aber diese Stunde hat noch keine endgültige Entspannung gebracht.

Es ist wie bei Gewittern . . . das eine zieht weg, und ein anderes kommt herauf.

Zwischen Konrad und Heinz wird kaum ein Wort mehr gewechselt, als nötig ist.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Erholungsurlaub im öffentlichen Dienst

Der Reichsminister des Innern hat im Benehmen mit den übrigen Reichsministern eine weitere Kürzung des Erholungsurlaubs der Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst für das Urlaubsjahr 1943 angeordnet. Für das Gebiet des Großdeutschen Reiches wurde danach der Erholungsurlaub wie folgt geregelt: Erholungsurlaub wird nur gewährt, wenn nach Ansicht des Dienstvorgesetzten eine Urlaubsbedürftigkeit vorliegt und die Geschäftslage der kriegswichtigen Arbeiten den Urlaub zuläßt. Der Erholungsurlaub beträgt grundsätzlich höchstens 14 Werktage, für Beamte und Angestellte, die vor dem 1. April 1894 geboren sind, grundsätzlich höchstens 20 Werktage. Eine Uebertragung von Urlaubsresten aus dem Urlaubsjahr 1942 über den 31. März 1943 hinaus findet nicht statt. Ebensowenig erfolgt eine Abgeltung nicht erhaltenen Erholungsurlaubs.

Der Urlaubsbeginn ist während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September grundsätzlich auf die Wochentage Dienstag bis Freitag festzusetzen, es sei denn, daß eine Reise nicht beabsichtigt oder sichergestellt ist, damit der Antritt der Reise nicht in der Zeit von Samstag bis Montag erfolgt. Vorschriften, die diesen Bestimmungen entgegenstehen, finden keine Anwendung. Unberührt bleiben aber die Sondervorschriften über Erholungsurlaub für beschädigte Beamte und Angestellte, über Mindesturlaub bei Arbeiten mit besonderer gesundheitlicher Gefährdung und über Urlaub für abgeordnete Verheiratete und verheirateten gleichgestellten Beamten und Angestellten bei Reisen zum Besuch der Familie. Auf Beamte und Angestellte der Wehrmacht findet die neue Anordnung keine Anwendung.

Parfümerien, Filme und Kerzen

Vom 6. März an ist die Herstellung sämtlicher Riech- und Schönheitsmittel verboten. Ausnahmen gelten nur für Erzeugnisse, für die bereits Herstellungsanweisungen der zuständigen Reichsstellen erteilt sind, ferner für Zahnpflegemittel, Fußpflegemittel und Kinderpuder. Weiter ist die Herstellung von künstlichen Quellsalzen, Badesalzen und sonstigen Badezusätzen verboten. Diese Bestimmungen gelten nicht für künstliches Karlsbader Salz und für sonstige künstliche Quellsalze, für die Herstellungsanweisungen erteilt sind.

Lichte und Kerzen dürfen zum Zwecke der Verwendung in öffentlichen Lokalen und Gaststätten sowie bei gemeinschaftlichen Veranstaltungen, Kameradschaftsabenden und so weiter weder abgegeben, noch bezogen werden. Die Bestimmungen gelten nicht für die Fälle, in denen Lichte und Kerzen beim Versagen normaler Lichtquellen als Notbeleuchtung dienen. Verboten ist weiterhin die Herstellung von Wachsblumen, Wachsfiguren und Wachsfrüchten sowie von Gelatineblättern, -filtern und -folien. Feuerwerkskörper dürfen weder hergestellt noch in den Verkehr gebracht werden, mit Ausnahme derjenigen Erzeugnisse, die für Signal- und Wehrmachtzwecke Verwendung finden.

Filme, Photoplatten und Photopapier dürfen für nicht berufliche Zwecke nicht mehr abgegeben oder verbraucht werden. Ebenso ist das gewerbsmäßige Entwickeln und Kopieren von photographischen Filmen und Photoplatten für nicht berufliche Zwecke verboten. Schließlich darf Siegellack nur noch für behördlich vorgeschriebene Zwecke sowie für Postverschlußsachen (Geheim- und Wertbriefe und -pakete) verwendet werden.

Nährmittelmarken in Gaststätten

Da die Forderung von Nährmittelmarken in den Gaststätten immer noch sehr verschieden gehandhabt wird, teilen die „Deutschen Hotel-Nachrichten" die folgenden verbindlichen Regeln mit. Für die Verabreichung von Suppe dürfen keine Brotmarken mehr verlangt werden, doch blieb die Frage der Abgabe von Nährmittelmarken bisher offen. Das Reichsernährungsministerium hat jetzt bestimmt, daß für einen Teller nährmittelhaltiger Suppe Nährmittelmarken nicht verlangt werden dürfen, weil in einem Teller Suppe, außer wenn es sich zum Beispiel um Hülsenfrüchte handelt, in der Regel weit weniger als 25 Gramm Nährmittel enthalten sind. Eine weitere Stückelung der Nährmittelkarte ist aber nicht möglich. Die Gasstätten müssen also, wenn sie eine nährmittelhaltige Suppe tellerweise abgeben, auf die Forderung von Nährmittelmarken verzichten. Ein nährmittelhaltiger Suppentopf mit dreiviertel Liter Inhalt, also etwa drei Teller, ist gegen 25 Gramm Nährmittelmarken zu verabreichen. Für nährmittelhaltige Nachspeisen dürfen 25 Gramm Nährmittelmarken verlangt werden, jedoch sind die Portionen dann so zu halten, daß auch wirklich 25 Gramm Nährmittel darin verarbeitet sind. Wenn innerhalb eines Gedecks ein Teller nährmittelhaltiger Suppe und eine Portion nährmittelhaltiger Nachspeise gereicht werden, dürfen für beide zusammen 25 Gramm Nährmittelmarken gefordert werden. Wenn aber die Nachspeise keine Nährmittel enthält, so darf auch für die nährmittelhaltige Suppe des Gedecks keine Nährmittelmarken verlangt werden. Ist dagegen die Suppe nicht nährmittelhaltig, sondern nur die Nachspeise, so muß deren Menge auch den Wert einer 25-Gramm-Nährmittelmarke entsprechen.

Wie der Weinstock zu uns in die Ortenau kam

Ein römischer Kaiser war sein Spender

Der Winzer hat seine Arbeiten in den Reben wieder aufgenommen. Sorgfältig prüft er beim Schnitt die Güte des Holzes, ob nicht die Winter der Jahre 1939/41 noch ihre Folgen zeigen, und emsige Hände sind dabei, die Gerten zu biegen. Bald wird die Arbeit mit der Hacke beginnen. Dann ist der Winzer mitten in seinem Wirken, um nach jahrhunderte altem Brauch dem Stock den edlen Saft der Reben abzutrotzen. Gar schwer ist diese Arbeit. Sie erfordert aber auch Wissen. Beides verkörpert sich in dem Wesen des Ortenauer Rebmanns von altersher.

Bei dieser Feststellung ist es nicht uninteressant, sich mit der Verpflanzung der Rebe nach Deutschland zu befassen. Bei der Durchforschung dieses Gebietes, das für den Winzer gleich wichtig ist, wie für den Weintrinker, stößt man zunächst auf die Tatsache, daß der Wein für die Römer eine der wichtigsten Ausfuhrwaren nach dem heutigen Deutschland, dem damaligen Germanien, war. Wohl wurde er von einzelnen Stämmen, so auch von den Sueben, abgelehnt. Aber in späterer Zeit findet der Wein selbst bei den Nordgermanen reichlichen Absatz. Der Germane liebte den Wein. Bei geselligem Trunk besprach er, mit der diesem Naturvolk eigenen Offenheit, seine Geschäfte, die, wie Tacitus berichtet, erst andern Tages, bei nüchternen Sinnen, ihren Abschluß fanden.

Am Ausgange des zweiten Jahrhunderts fand dann die Rebe selbst den Weg an den Rhein, an die Mosel und an den Neckar. Es war in jener Zeit, in der die große, 16 Meter hohe Mauer, die sogenannte Aurelianusmauer, um das alte Rom ihrer Vollendung entgegenging, die die Stadt vor den Germanen schützen sollte. Jene Mauer, die später der Gote Alarich erstieg. Da kam die Zeit des Militärkaisers Probus, jenes Feldherrn, der die Germanen für längere Zeit im Zügel zu halten vermochte. Nicht zuletzt sollen aber auch innere Unruhe unserer Vorfahren zu der eingetretenen Ruhe gegenüber Rom beigetragen haben. Des Kaisers Probus Name erhielt einen guten Klang. Er war es, der die Rebkultur nördlich der Alpen, nicht nur in Oesterreich, sondern auch in unserer Heimat planvoll und mit sicherer Hand gefördert hat. Probus wollte nicht nur Sieger und Ueberwinder, sondern auch ein Beglücker sein. So durfte der Weinstock in unserer Heimat Wurzel fassen. Probus kam von unten her. Aus dem Volke,. Er war der Sohn eines dalmatischen Bauern und errang sich die höchste Stufe im römischen Heere. Er wurde im Jahre 276 von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen. In der Zeit des Friedens gebot er seinen Soldaten zerstörte Städte wieder aufzubauen, Land zu roden, den Ackerbau zu fördern. Ein Bestreben, in dem auch die Verpflanzung der Rebe nach Germanien enthalten war. Die Rodungsarbeiten waren aber den Soldaten nicht willkommen und sie erschlugen ihren Kaiser. Nur 6½ Jahre hat Probus als Kaiser gewirkt. Der Tat folgte bald die Reue seiner Soldaten. Sie errichteten ihm ein kostbares Denkmal mit der Inschrift: „Hier liegt Kaiser Probus, der seinen Namen durch die Tat verdiente. Das lateinische Wort Probus heißt = rechtschaffen.

Wenn auch anzunehmen ist, daß durch die blutigen Schlachten der Alemannenherzöge die Rebe zum Teil wieder in Abgang kam und später wieder durch die Mönche und die Klöster erneut zur Anpflanzung gebracht wurde, so war doch der römische Kaiser Probus der Mann, der unserer Heimat den Weinstock brachte. *Lukas Müller*

Kampf den tierischen Schädlingen ist nationale Pflicht

Wirksame Vertilgungsmittel gegen Ratten, Mäuse und Hamster

Von unserem Berichterstatter aus Schutterwald wird uns geschrieben:

Während des Kriegszustandes mehr als sonst muß es als nationale Pflicht eines jeden Deutschen bezeichnet werden, unerbittlich und energisch und mit allen verfügbaren Mitteln den großen Schäden entgegenzutreten, welche unsern Nahrungsmitteln, Futter- und Erntevorräten durch tierische Schädlinge, insbesondere durch Ratten, Mäuse und Hamster, drohen.

Vor allem sind es die Ratten, die wir da als unsere gefährlichsten Feinde und Mitesser bezeichnen müssen; denn sie fressen nicht nur alle überhaupt genießbaren Stoffe pflanzlicher und tierischer Herkunft, sondern entwerten auch unsere Lagervorräte durch Beschmutzung, verschleppen Eßwaren, Futter- und Rohstoffe in großen Mengen oder machen sie durch Benagen mehr oder weniger unbrauchbar! Dabei muß besonders hervorgehoben werden, daß die Ratten als Ueberträger der Trichinose anzusehen sind, und daß sie auch bei der Uebertragung und Verbreitung von Seuchen, wie Pest, Typhus, Tuberkulose, Maul- und Klauenseuche eine sehr unheilvolle Rolle spielen. Es ist festgestellt worden, daß die Tagesnahrung einer einzigen Ratte einen Wert von 1¾ Rpf. hat, so daß uns ein einziger solcher Schädling jährlich ein Opfer von 4,50 RM abfordert. Das macht, auf ein einziges Gehöft in Anwendung gebracht, etwa 400 bis 500 RM jährlich, wenn man das Vorhandensein von etwa 100 Ratten annimmt, eine Zahl, die oft nicht zu hoch gegriffen ist. Zu welch ungeheuren Summen diese Zahlen aber anschwellen, wird ohne weiteres klar, wenn man sich das Fortpfanzungsvermögen dieser Tiere vergegenwärtigt. Demnach würden die Nachkommen eines einzigen Rattenpaares sich nach einer Durchschnittsrechnung im Jahr auf etwa 150 Exemplare erhöhen. Nach einer Untersuchung hat ein einziges Weibchen innerhalb neun Monaten in zwölf Würfen 45 Junge zur Welt gebracht. Von vier Pärchen waren im Zimmerversuch in einer Zeit von anderthalb Jahren über 500 Nachkömmlinge erzielt worden.

Aber auch die kleineren Mäuse verursachen uns ganz merklichen Schaden. Eine einzige Maus ist imstande, während eines Jahres annähernd 3 Pfund Weizen, Gerste oder Hafer zu sich zu nehmen; dies entspricht etwa 4¼ Pfund Brot.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß viele der Vertilgungsmittel unbrauchbar sind, andere aber nur geringe Wirkung zeigten, manche sogar, wie Arsenik- und Strychninpräparate, eine große Gefahr für Menschen und Haustiere darstellen, weil die Ratten die ausgelegten Giftbrocken fortzuschleppen pflegen. Besonders in der Nähe von Nahrungsstofflagern dürfen solche Mittel nie angewendet werden. Es kommen für die Bekämpfung der Ratten von den chemischen Giften bestimmte, mit Phosphor- oder Meerzwiebelextrakten bereitete Speisen in Betracht, ferner Bakterienverfahren. Bei der Mäusevertilgung haben sich die gasförmigen Gifte und mäusetötenden Bakterienkulturen am besten bewährt.

Als ein altes, bewährtes Mäuse- und Rattenvertilgungsmittel wird empfohlen: Etwas Mehl und Gips, halb auf halb gemischt, dazugestellt ein Schälchen mit Wasser. Aniskörner daruntergemengt, verdecken nötigenfalls den Gipsgeschmack. o.

Blick in die Ortenau

Ortenberg. (Dorfgemeinschaftsabend.) Vergangenen Samstag fand im Ochsensaal ein Dorfgemeinschaftsabend statt, der einen sehr starken Besuch zu verzeichnen hatte. Das war ja auch nicht anders zu erwarten, hatte doch das Offenburger Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend zusammen mit den Jungmädeln Ortenbergs das Programm zusammengestellt und zu dem Abend eingeladen. Die Arbeitsmaiden sangen, spielten und tanzten, und die Jungmädel standen dabei nicht viel nach. Besonders gefielen die Märchenspiele. Der Abend stand ganz im Zeichen der Dorfgemeinschaft.

Ortenberg. (Auszeichnung.) Der zurzeit im Osten eingesetzte Bahnarbeiter Gottfried Muckle hat das Kriegsverdienstkreuz II Klasse mit Schwertern erhalten.

Gengenbach. (Hohes Alter.) Am Montag konnte Maurer Josef Suhm, Engelgasse, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 81. Geburtstag begehen. Wir gratulieren herzlich und wünschen dem greisen Jubilar einen recht besonnten Lebensabend! — (Löwen-Lichtspiele.) Die „Löwen-Lichtspiele" bringen in ihrem Doppelprogramm am Donnerstag und Freitag den spannenden Abenteurerfilm der Märkischen Panorama Schneider „Die gelbe Flagge" mit Hans Albers, Olga Tschechowa und anderen, eine Filmhandlung nach dem gleichnamigen Roman von Fred Andreas, die uns durch ihre interessanten Urwaldabenteuer ebenso sehr in Atem hält, wie sie uns andererseits durch das humorige Draufgängertum erheitert und ergötzt. Ueber das Wochenende ab Samstag folgt der Großfilm der Ufa „GPU" mit Laura Solari, Andrews Engelmann, Marina v. Ditmar, Willi Quadflieg, Karl Haubenreisser, Helena v. Schmithberg und Albert Lippert in den Hauptrollen. Dieser aufrüttelnde, dramatische Film enthüllt das unterirdisch gefährliche Wirken der sowjetischen Schergen der GPU., jener bolschewistischen Verschwörer-Organisation, deren Tätigkeit mit den Begriffen gekennzeichnet ist: Terrorakte, Attentate, Anschläge, politische Verbrechen. Dazu die Deutsche Wochenschau mit der Bildfolge: Totale Mobilisierung unserer Volkskraft, Die Abwehrfront im Osten, Geleitzugschlacht.

Marktberichte

Schweinemarkt Rottweil. Keine Zufuhr.

Schweinemarkt Riedlingen. Zufuhr: 79 Ferkel und 13 Mutterschweine. Preise: Mutterschweine 400 bis 500 Mk. Bei lebhaftem Handel war die gesamte Anfuhr schnell verkauft.

Zuchtviehveranstaltung in Meßkirch. Am 25. März 1943, 10 Uhr vormittags, wird in Meßkirch eine Zuchtviehveranstaltung durchgeführt. Zum Auftrieb gelangen: 170 Bullen, 50 Kühe und Kalbinnen des Höhenfleckviehschlags mit guter Abstammung und guten Leistungen.

Der Kreis Offenburg stellt seinen Mann

Zum zweiten Male wurde am letzten Wochenende eine Reichsstraßensammlung ohne Abzeichen durchgeführt. Daß im totalen Krieg niemand mehr nach Aeußerlichkeiten fragt, daß der Appell an das Herz des deutschen Volkes genügt, beweist die Tatsache, daß auch bei der sechsten Reichsstraßensammlung in unserem Kreise das Sammelergebnis wieder erheblich erhöht werden konnte. In unserem Kreis wurden nicht weniger als 29 234.78 RM. gesammelt, das sind rund 8000 RM. mehr als bei der gleichen Sammlung des Vorjahres, die in die Sammelbüchsen flossen. Nicht zuletzt ist dieses stolze Ergebnis der Aktivisten der Bewegung, den Männern aus den Reihen der SA, SS, des NSKK, des NSFK. und der NSKOV. zu verdanken. Das Ergebnis ist eine neue Bestätigung der Entschlossenheit der deutschen Menschen auch in Offenburg, den harten Kampf unseres Volkes in restloser Zusammenfassung aller Kräfte bis zum siegreichen Ende für die Sicherung der Zukunft führen.

Das ist bester Dank

Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oßwald, hat für die Hinterbliebenen von Stalingrad-Kämpfern von einem Dr. B. aus Ettlingen wieder eine Spende von 500 RM erhalten. Der Befehlshaber hat bestimmt, daß die bis jetzt eingegangenen und noch eingehenden Spenden für die Hinterbliebenen verheirateter kinderreicher Stalingrad-Kämpfer aus dem Wehrkreis V verwendet werden.

Karlsruhe. (BDM.-Mädel lernen haushalten.) Zwei Haushaltungsschulen des BDM. bestehen im Gebiet Baden — eine in Karlsruhe, die bereits auf eine mehrjährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann und schon vielen Mädeln aus allen deutschen Gauen die erste systematische Schulung auf hauswirtschaftlichem Gebiet angedeihen ließ — eine zweite wurde im letzten Jahr in Baden-Baden eröffnet.

Hausgehilfin grausam ermordet

Augsburg. Wie die hiesige Kriminalpolizeistelle mitteilt, ist in der Nacht vom Freitag zum Samstag im Göggінger Wäldchen die 21 Jahre alte Hausgehilfin Zäzilie Ruile, die in Göggingen bei einem Kohlenhändler beschäftigt war, grausam ermordet worden. Der Täter ist noch unbekannt. Am Freitag gegen 20.30 Uhr war die Ruile von zu Hause weggegangen, angeblich um eine Freundin in der Hessing'schen Anstalt zu besuchen. Wahrscheinlich hat sie sich irgendwo mit dem Täter in Göggingen getroffen und hat dann mit diesem das Göggінger Wäldchen zwischen Kanal und Wertach aufgesucht, wo sie ermordet wurde. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

Auch Meldepflichtige werden umgeschult

Für die weitere Leistungssteigerung der deutschen Kriegswirtschaft spielen berufliche Bildungsmaßnahmen aller Art eine wesentliche Rolle. Zu ihnen gehören auch die Umschulungsmaßnahmen der SA.-Werklager, in denen seit Jahren mit bestem Erfolg ungelernte Arbeiter kostenlos zu Facharbeitern für die in der Fertigung für die Kriegsmarine stehenden Werften ausgebildet werden. Es kommen hauptsächlich folgende Berufe in Betracht: Schlosser, Dreher, Fräser, Schmiede, Rohrschmiede, Feinblechner, Autogen- und Elektroschweißer, Feinmechaniker, Schiffsbauer und verwandte Berufe. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser beruflichen Bildungsmaßnahmen hat sich der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz damit einverstanden erklärt, daß auch aus den Kreisen der männlichen Personen, die sich nach der Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für die Aufgaben der Reichsverteidigung vom 27. Januar 1943 bei ihrem zuständigen Arbeitsamt zu melden haben, geeignete Kräfte zur Umschulung angeworben werden. — Nähere Auskunft erteilen die Arbeitsämter. (DNB.)

Die Geschlossenheit und Einheit des deutschen Volkes wird ihm in diesem gewaltigen Kampf Lebensrecht und Lebensraum sichern. Unsere Einmütigkeit im Handeln beweisen wir auch durch einen tatkräftigen Einsatz bei dem kommenden 7. Opfersonntag am 14. März.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten!

Tagegeld von RM 5.- bis RM 10.-
bei Krankenhausaufenthalt. Monatsbeiträge ab RM 1.-
schreiben Sie sofort an:
Südd. Krankenversicherungsverein a.G.
Gust. Crusius, Bezirksverw. Offenburg, Frauenwerth 35

Kräftiges
Pflichtjahrmädchen
gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes vorhanden.
Frau Franziska Gajek, Milchhandlung, Offenburg, Kesselstr. 8.

Heiraten
Möchte mit Fräulein oder Witwe zwecks **Heirat** bekannt werden, wo Einheirat in kl. Landwirtschaft geboten ist. Bin in den 40er Jahren, kath., mit Vermögen und sich. Nebeneinkommen. **Zuschr. u. Nr. 2/136 an das O. T.**

Europa-Briefmarkensammlung
sehr gepflegt u. reichhaltig, weit unter Katalog zu verkaufen. Preisbasis 2000.- RM. Anzusehen nach Uebereinkunft. Angebote unter Nr. 15/23 an die Gesch. des O. T.

Vordrucke
liefert
A. Reiff & Cie.
Buchdruckerei und Verlag Offenburg
Hornstraße 10

Kräftiger Junge
kann sofort oder später in die Lehre treten.
Brauerei Jockerst
Bohlsbach

Kräftiger Junge
als
Lehrling
gesucht.
Brauerei Karl Wagner
Offenburg.

Tüchtiger Junge kann das
Bäckerhandwerk
erlernen bei
Hermann Lehmann
Brot- u. Feinbäckerei, **Zell a. H.**

Eierverteilung

Auf den vom 8. März bis 4. April 1943 gültigen Bestellschein Nr. 47 der Reichseierkarte werden insgesamt 3 Eier ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a 1 Ei, auf den Abschnitt b 1 Ei, auf den Abschnitt c 1 Ei. Eine bestimmte Ausgabezeit wird nicht festgesetzt. Die Eier sind jeweils sofort nach Eingang vom Kleinverteiler an die Verbraucher auszugeben und diese sollen die Eier alsbald nach Belieferung ihres Kleinverteilers abholen. Bei verspätetem Eintreffen der Eier behalten die Abschnitte auch über ihre Laufzeit hinaus Gültigkeit.

Wolfach, Villingen, Donaueschingen, 8. März 43.

Die Landräte
Ernährungsämter — Abt. B —

Bekanntmachung der Stadtgemeinde Haslach

Betr. Holzeinschlag 1943

Ich verweise auf den Anschlag der Verkündigungstafeln.

Haslach i. K., den 8. März 1943.

Der Bürgermeister.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben guten Mann, unseren herzensguten treubesorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Salomon Steidinger
Drechslermeister

nach langem schwerem mit Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch die heiligen Sterbesakramente im Alter von nahezu 65 Jahren, heute nacht 1 Uhr in die ewige Heimat abzurufen.

Haslach i. K., den 10. März 1943.

In tiefer Trauer:
Frau Theresia Steidinger Wwe., geb. Wernet
Alfred Eisenmann und Frau Maria, geb. Steidinger, **und Kinder**
Theo Wesselmann und Frau Wilhelmine, geb. Steidinger, **und Kinder und Anverwandte.**

Beerdigung Freitag 1/2 10, Rosenkranz 5 Uhr.